



Ein „Religionsvergleich“ für Schildesche Neuordnung der konfessionellen Verhältnisse vor 350 Jahren

Schildesche erleben

4 / 2022

von Joachim Wibbing

Am 26. April 1672 – vor 350 Jahren – wurde in Cölln an der Spree ein Religionsvergleich zwischen den fürstlichen Häusern Brandenburg und Pfalz-Neuburg unterzeichnet. Damit fanden die konfessionellen Irrungen und Wirrungen, die am Reformationstag 1517 mit dem Thesenanschlag des Reformators Martin Luther an der Wittenberger Kirche ihren Anfang genommen hatten, für Ravensberg und damit auch für Schildesche ihr Ende. In Ravensberg gestalteten sich die reformatorischen Entwicklungen vielschichtig. Im Visitationsprotokoll von 1533 wurde darauf hingewiesen, dass die Gläubigen in Schildesche auf die Pfarrer schimpften, aber nur, wenn sie im betrunkenen Zustand die Gaststätten verließen. Ein Reformationsversuch 1541/42 in Bielefeld an der Altstädter Nicolaikirche scheiterte. Erst mit den Ereignissen um die Fronleichnamsprozession des Hermann Hamelmann 1555 setzte sich die Reformation in der Stadt Bielefeld durch. Ein besonders wichtiges allgemeines Datum stellte der Augsburger Religionsfriede von 1555 dar. Darin wurde festgelegt, dass der Landesherr über die Konfession seiner Untertanen bestimmte. Lateinisch hieß dies: „Cujus regio, eius religio.“ Übersetzt: wessen Gebiet, dessen Religion. Interessanterweise hat dieses Prinzip für die Grafschaft Ravensberg und damit auch Schildesche nie Gültigkeit erlangt. Trotzdem fanden noch weitere 37 Jahre die jährlichen Send-Reisen der Paderborner Bischöfe nach Bielefeld statt, auf denen der Religionsstand kontrolliert wurde. Erst 1582 wurde in einem Schriftstück hervorgehoben, dass der Send nicht mehr durchgeführt werden könnte – wegen des „vordampften luteranismus“. Ravensberg und Schildesche gehörten damals zur Ländermasse des Herzogs Wilhelm V., der „Reiche“ von Jülich-Berg-Kleve-Mark. 1609 starb das herzogliche Haus aus. Über Ravensberg entstand eine „Samtherrschaft“,

Gesamtherrschaft , der fürstlichen Häuser Brandenburg und Pfalz-Neuburg. Waren beide Fürstenhäuser zunächst evangelisch-lutherisch gewesen, so kehrte das Haus Pfalz-Neuburg zum Katholizismus zurück und die Brandenburger schlossen sich dem evangelisch-reformierten Glauben an. So entwickelte sich eine kuriose Situation: ein katholischer Landesherr und ein evangelisch-reformierter Landesherr regierten über eine weitgehend evangelisch-lutherische Bevölkerung. So taten vertragliche Fixierungen Not. Sie erfolgten am 26. April 1672 in Cölln an der Spree.



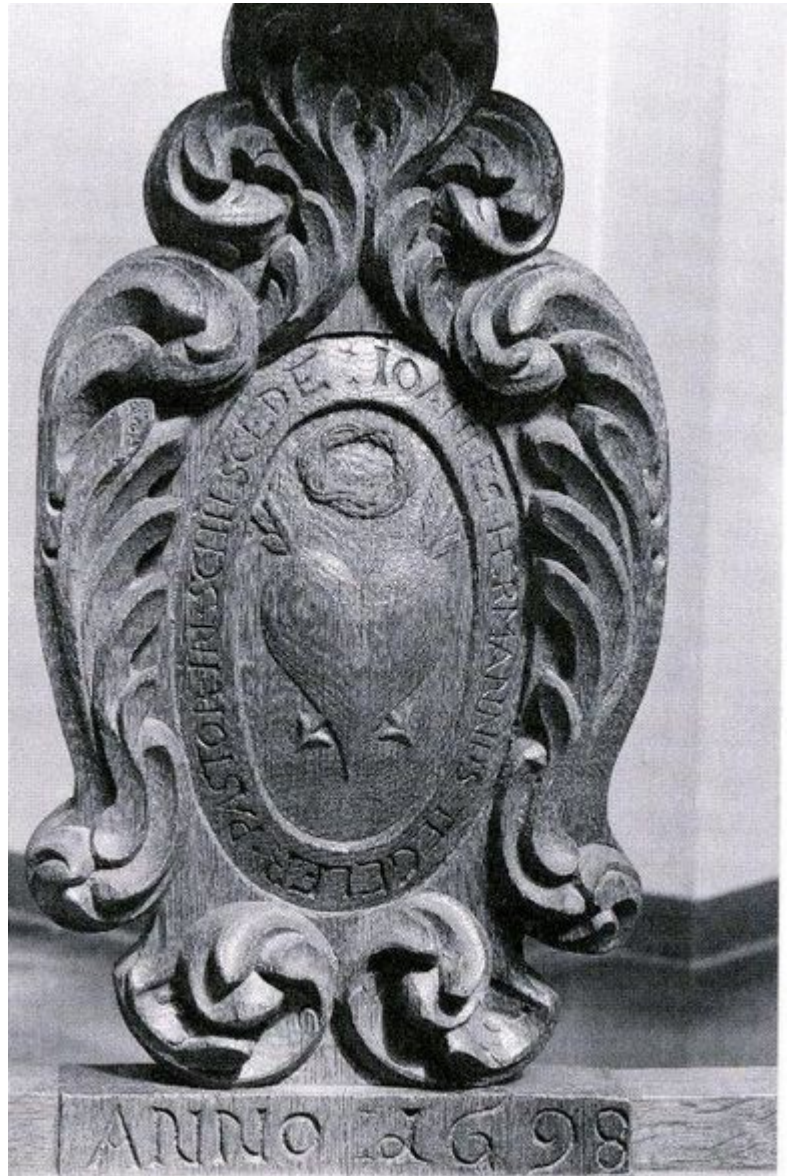
Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der „Große Kurfürst“ (1620-1688) und Philipp Wilhelm von der Pfalz (1615-1690) schlossen am 26. April 1672 zu Cölln an der Spree den „Religionsvergleich

Die „Drittelerung“ beim Damenstift

Dem Religionsvergleich ging eine Konferenz voraus, die in Bielefeld 1671 begann und im folgenden Jahr in Cölln an der Spree bei Berlin fortgesetzt wurde. Der Vergleich regelte den Anteil der Konfessionen geradezu minutiös; in seinem vierten Artikel legte er für Ravensberg als erstes fest, dass der augenblickliche Besitzstand der katholischen Kirche gewahrt werden solle. Im Schildescher Damenstift entstanden nun vollkommen neue Strukturen: jeweils ein Drittel der Kanonissen sollte katholisch, evangelisch-lutherisch und evangelisch-reformiert sein. Das Amt der Äbtissin sollte zwischen den jeweiligen Teilen wechseln. Nun bestand ein Problem darin, dass es insgesamt nur 17 Pfründen für Stiftsdamen gab. So finden sich bis zur Auflösung des Stiftes im Jahre 1810 in den Akten zahlreiche Streitigkeiten über die Besetzung der Stellen. Es wurde sogar überlegt, eine 18. Pfründe für eine Stiftsdame einzurichten, um besser der vorgeschriebenen Drittelerung zu genügen. Ganz besonders bedeutsam für Schildesche war aber, dass die Stiftskirche den Protestanten vorbehalten blieb, während die Katholiken ab 1687/88 sich eine neue kleine Kirche bauen durften.

Johannes Hermann Tegeler
fungierte wieder als
katholischer Pfarrer in
Schildesche – nach 130
Jahren reformatorischer Vakanz.
In der St. Johannes-Baptist-
Kirche an der Ringenbergstraße
findet sich noch ein Detail von
seinem Beichtstuhl

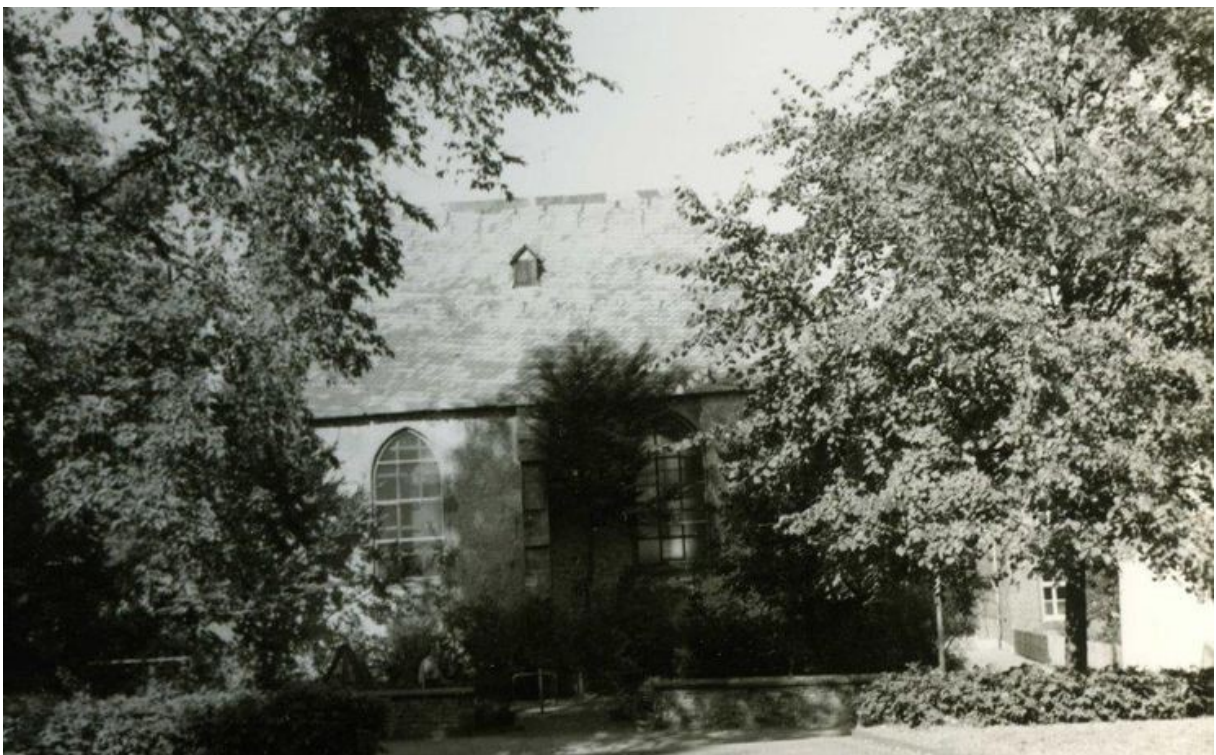
(Foto Sammlung Wibbing)



Die alte katholische Kirche

130 Jahre lang gab es in Bielefeld-Schildesche keinen katholischen Pfarrer. Im Jahr 1687 wurde dann wieder ein katholischer Geistlicher in sein Amt eingesetzt, der erste nach der Reformation: Johann Hermann Tegeler aus Rietberg. Dies geschah mit seiner Wahl durch sieben katholische Stiftsdamen am 18. September 1687, ab 24. November desselben Jahres wohnte er dann auch in Schildesche. Die katholischen Stiftsdamen hatten im Religionsvergleich das Recht der freien Religionsausübung erhalten. Dafür stand ihnen die alte Johanneskirche, „Johannes over den Dieken“ von Schildesche, im Bereich des heutigen Kapellenbrinks zur Verfügung. Katho-

liche Gottesdienste waren oftmals wegen Überschwemmung des Weges dort nicht möglich. Dann kamen die Gläubigen in einer katholischen Stiftskurie, einem Wohnhaus einer Stiftsdame, zusammen, zum Beispiel dem des „hochwürdigen Fräulein von Droste“. Bereits im Juli des Jahres 1687 hatte man mit dem Abbrechen der alten Johanneskapelle begonnen. Ihre Bausteine wurden zum „Kalberkamp“ an der heutigen Westerfeldstraße gebracht und dort wurde eine neue katholische Kirche errichtet. Der „Steinhauer und Maurermeister“ Hans Fucker aus Melle verpflichtete sich vertraglich, die „sämtlichen Maurerarbeiten der Kirche für die Summe von 180 Talern“ zu verfertigen. Am 6. Juli 1688 wurde der Grundstein gelegt. Der „erste Gottesdienst mit allen musikalischen Instrumenten in der neu erbauten Kirche“ wurde am 28. November desselben Jahres gehalten. 1695 konnte dann erstmals seit der Reformation wieder die Johannesprozession durchgeführt werden. Katholisches Leben hat es in Schildesche also ununterbrochen gegeben. Der Religionsvergleich von 1672 stellte hinsichtlich der Selbstbestimmung der „Untertanen“ einen entscheidenden Wendepunkt dar: erstmals gab nicht mehr der jeweilige Landesherr die Konfession vor, sondern jeder durfte sie selbst wählen.



Die alte katholische Kirche an der Westerfeldstraße – heute hat die Neuapostolische Kirche Schildesche hier ihr Gotteshaus (Sammlung Wibbing)